

# Ein Verein verleiht Waisenkindern Flügel

„Tuntuni“ (Kolibri) – die- sen Spitznamen haben Menschen in Bangladesh Mariella Wolter (33) gegeben. Tuntuni heißt auch der Verein, den die Hallbergmooser Ärztin 2007 in Leben rief. „Das passt gut, denn wir geben Hilfe zur Selbsthilfe. Bis das Projekt selbst fliegen kann.“ Einem Waisenhaus in Bangladesh hat Tuntuni bereits Flügel verliehen. Nun widmet sich der Verein Straßenkindern im Kongo.

VON EVA OESTEREICH

**Hallbergmoos** – Als Medizinstudentin kam Mariella Wolter, damals noch mit ihrem Mädchennamen Jung, nach Bangladesh, um in dem bitterarmen Land für ihre Diplomarbeit über Malaria zu forschen. Die Reise in den Südosten des Landes wird zum einschneidenden Erlebnis: In den Hütten der Chittagong Hill Tracts im Bezirk Bandarban besucht sie ein Waisenhaus. „Es bestand bei meinem ersten Besuch aus zwei 30 Quadratmeter großen Räumen, in denen die Kinder ohne Matratzen und Kissen auf dem Boden schliefen“, erinnert sie sich. Tief berührt und entschlossen startete Wolter ein beeindruckendes Hilfsprojekt.

Mongyeo Marma, der jeden Monat vor Ort versucht, für 70 Mädchen und Buben Essen, Kleidung und Schulausbil-



**Auf nackten Matratzen** schlafen die 20 Kinder des Waisenhauses im Kongo. Spenden sind weiter dringend nötig.

dung zu organisieren, wird ihr Vertrauter und Verbündeter. Ihre Eltern, der Allgemeinarzt Manfred Jung und seine Frau Maria sowie ihr Mann Marcel Wolter bilden das Herz von Tuntuni e.V., der derzeit rund 30 Mitglieder zählt. Sie machen sich auf die Suche nach Spendern, organisieren Benefizkonzerte und präsentieren Tuntuni bei Märkten und Veranstaltungen. Mit Erfolg: Von 2008 bis 2013 unterstützt Tuntuni das Waisenhaus mit monatlich 1000 Euro.

Auf dem Areal des Waisenhauses entstehen mehrere Unterkünfte, Schulen, Fischzucht und eine Obstplantage. Das Waisenhaus beherbergt nun 120 Kinder. Grundschule und Junior Highschool genießen einen so glänzenden Ruf, dass auch Kinder aus der Region



**Vier Zimmer** und einen Wohnraum mit Küche umfasst das Waisenhaus. Im Hintergrund: die Krankenstation. FOTOS: FKN

sina, einem Vorort der Hauptstadt Kinshasa, und nimmt sich ihrer schon seit Jahren an. Dutzende Kinder stehen täglich vor ihrer Tür. Leonie und ihr Mann Leopold, Laborantin und Arzt im Krankenhaus von Kinshasa, haben neun dieser Kinder adoptiert. Ein Tropfen auf den heißen Stein.

Deshalb entschloss sich Tuntuni zu helfen: Grundstückskauf und der Bau eines Waisenhauses wurden 2009 angeschoben. „Bewusst incorruptio“ in Kongo an der Tagesordnung ist. „Guten Gewissens kann man’s nur selber machen, weil man sonst nicht weiß, ob’s und wo’s ankommt.“ Das Projekt trägt den Namen „Seconde Chance“ – zweite Chance – und hat zum Ziel, mittellose Kinder von der



**Mariella Wolter** hat den Verein „Tuntuni“ ins Leben gerufen.

zeug. „Uns fehlen Möbel, Kochtöpfe, Geschirr, Leintücher, dünne Decken, Kissen und Taschenlampen.“ Die Kinder schlafen auf nackten Matratzen, sitzen am Boden und essen gemeinsam aus drei großen Plastikschüsseln. Oft gibt’s nur Maniokbrei – keine ausgewogene Ernährung.

„Wir müssen uns die laufenden Kosten auch leisten können“, betont Wolter. Zwischen 50 Cent und 7 Euro pro Kind und Tag schwankt derzeit die Kalkulation. Über Internet und Facebook ruft sie regelmäßig zu Spenden auf. „Wir bräuchten dringend regelmäßige Geldspender.“ Denn nicht nur das Waisenhaus wird von Tuntuni im Kongo unterstützt. Auch eine Schneider- schule und eine Krankenstation sind Teil des Engagements im Kongo. Und es ist, wie Wolter weiß, „noch ein weiter Weg bis zur Unabhängigkeit“.

Straße zu holen, um ihnen ein Heim, Verpflegung und Ausbildung zu ermöglichen. Für die Betreuung der Waisenkin- der werden Vertraute aus dem Bekanntenkreis eingestellt und ein fairer Lohn bezahlt.

Das Waisenhaus mit vier Zimmern und einem Wohnraum mit Küche steht mittlerweile. Die Räume für Klassenzimmer und Werkstatt für Schreinerei und Schneiderei sind noch nicht eingerichtet. Die ersten 20 Kinder im Alter bis zwölf Jahren sind im Januar eingezogen. Mit einem Dach über dem Kopf ist es freilich nicht getan. „Eigentlich fängt die Arbeit jetzt erst an.“ Wolter ist gerade dabei, einen Kleinbus zu füllen, der über Belgien und Angola den Kongo erreichen soll: Mit Verbandsmate- rial, Kleidung, Büchern, Spiel